



AUDREY CARLAN

LOTUS
HOUSE

*Sinnliches
Verlangen*



ulstein

1. KAPITEL

Solarplexus-Chakra



Der offizielle Sanskritname für das dritte Chakra oder das Solarplexus-Chakra ist Manipura. Es sitzt in der oberen Bauchhöhle. Durch die Stärkung unserer Körperenergie-Balance wird das dritte Chakra zum Zentrum unserer Vitalität und Gesundheit.

MILA

»Mila, oh Gott, das ist ja unglaublich!«, keuchte Moe und hielt sich eine zarte Hand vor die vollen Lippen. »Lily wird begeistert sein! Danke, das ist so toll, dass du das machst!«

Ich verdrehte die Augen. »Moe, hör auf. Du bist meine beste Freundin, und Lily ist praktisch meine Nichte. Natürlich malt Tante Mimi ihr ein schönes Wandbild. Wer denn sonst?« Ich sah sie mit hochgezogener Augenbraue an, um klarzumachen, dass ich es ernst meinte.

Moe, kurz für »Monet«, war chinesisch-amerikanischer Abstammung und wahnsinnig hübsch. Die Frau war das genaue Ebenbild von Lucy Liu. Sie hatte lange schwarze Haare, die ihr kaskadenartig über den Rücken fielen und kurz über ihrem Hintern den oberen Rand ihrer weißen Caprihose streiften. Sie saß im Schneidersitz auf dem Boden und betrachtete mein Werk.

Ein paar mehr Blätter in der oberen rechten Ecke und noch ein paar Striche an der Brücke, und der verwunschene Fantasiegarten, der die gesamte Wand des Zimmers meiner dreijährigen Quasi-Nichte bedeckte, wäre fertig. Seit Moes hässlicher Scheidung hatte ich sehr viel mehr Zeit bei ihr verbracht, als eigentlich gut war, aber wenn meine beste Freundin mich brauchte, dann war ich zur Stelle. Außerdem würde sie für mich genauso alles tun. Ich hatte jahrelang meine Fähigkeit perfektioniert, alles selbst zu erledigen. Solange ich weiterhin zehn Vinyasa-Flow-Stunden die Woche unterrichtete, verdiente ich mit meiner Ar-

beit im Village Yoga Center im Grunde genommen auch genug Geld. Doch nachdem sie jetzt einen neuen Lehrer angestellt hatten, der wohl eine »neue Sichtweise« mitbrachte, gab mir das etwas zu denken.

Sollte ich vielleicht auch an anderen Orten unterrichten? Vielleicht mein eigenes Studio eröffnen?

Oder widersprach das den Zielen, die ich mir für meine Kunst gesetzt hatte?

Seufzend betrachtete ich Lilys Wand. Ich wusste, dass ich eine gute Künstlerin war. Sogar besser als die meisten. Talent war es nicht, was mir fehlte. Sondern Zeit. Zusätzlich zur Arbeit im Yogastudio unterrichtete ich an den Wochenenden einen Brunch-Malkurs, den ich nach meiner besten Freundin »Monet & Mimosen« genannt hatte. Sie fand es clever. Der Nebenjob brachte eindeutig das Extrageld ein, mit dem ich die Malutensilien und meine Stromrechnung bezahlte.

»Was hat eigentlich die La Luz Gallery in Oakland gesagt? Machen sie jetzt eine Ausstellung mit dir?«, fragte Moe, den Blick immer noch auf das Wandbild gerichtet.

Ich atmete langsam ein und zupfte an den Teppichfransen. »Meine Arbeit gefällt ihnen. Sehr sogar.«

Sie warf ihre Haare über die Schulter und sah mich an. Ich konnte es nicht ausstehen, wenn ihre schwarzen Augen so funkelten, als wüsste sie ganz genau, was ich sagen wollte, noch bevor ich es aussprach. Moe war schon immer sehr intuitiv gewesen. Besonders wenn es um mich ging.

Ich schnalzte mit der Zunge und tippte mit dem Pinsel auf meine Lippen. Der beißende Geruch von Farbe kitzelte die empfindliche Haut in meiner Nase. Ich nieste. »Du weißt, was sie gesagt haben, Moe. Wir hatten dieses Gespräch schon öfter.«

Sie wandte ihren Blick ab. Die Geste reichte. Ich presste die

Lippen zusammen und dachte an all die Gründe, warum ich dieses Gespräch nicht weiter fortführen sollte.

»Mila. Du musst dir für deine Kunst mehr Zeit nehmen.«

Stöhnend ließ ich mich zurück auf den flauschigen Teppich fallen. »Sie haben gesagt, ich hab nicht genug Bilder für eine Ausstellung. Ich brauche mindestens fünfundzwanzig, es sei denn, ich würde die Ausstellung mit drei anderen zusammen machen wollen. Mit zehn Werken pro Nase.«

Sie schürzte die Lippen. »Na ja, das wäre doch eine Option. Ich meine, wenn du Geld verdienen willst, musst du ein paar Bilder verkaufen. Auch wenn ich weiß, dass das nicht das ist, wovon du träumst.«

Das Gewicht von meinem »Traum« lastete wie ein Amboss auf meiner Brust und stach mir die Rippen ins Herz. Wenn ich mich genug konzentrierte, konnte ich mir sogar das leise Knacken jedes einzelnen Knochens vorstellen, während mein Traum mich von außen nach innen zerstörte.

»Nein, ist es nicht. Andererseits, wer sagt denn, dass man alles auf einmal haben muss? Vielleicht muss man sich Träume auch Stück für Stück erarbeiten. Wie eine Leiter hochklettern. Man kann nicht einfach nach oben springen. Man muss sich schon anstrengen. Stimmt's?«

Moe legte sich neben mich auf den Teppich und stützte ihren Kopf auf einer Hand ab. »Wie lange kennen wir uns schon, Mila?«

Ich verdrehte die Augen. »Äh, seit der Highschool. Ich war in der Neunten, du in der Zwölften.«

»Also beinah zehn Jahre«, fasste sie zusammen.

Ich lächelte. Moe, die Therapeutin, war immer so genau. Ich hatte den Verdacht, sie würde noch anfangen, mich wie ihre Patienten einer Psychoanalyse zu unterziehen. Eine Frau zur besten Freundin zu haben, die jede Facette deines Gehirns analysieren konnte, war nicht immer ideal. Normalerweise beschränkte sie

das Auseinandernehmen meines Gehirns auf ein Minimum. Heute schien allerdings keiner dieser Tage zu sein. »Moe ...«, warnte ich sie.

Sie wedelte mit der Hand vor ihrem Gesicht rum. »Nein, nein. Lass mich ausreden.«

»Okay, schieß los, Dr. Holland. Lass dein Psychogelaber raus. Mach mich fertig! Gib alles!« Ich legte den Kopf schräg.

Moe grinste. Oje, da konnte ich mich ja auf was gefasst machen.

»Für mich sieht das so aus, als hättest du in letzter Zeit versucht, dich mit lauter Sachen zu beschäftigen, die dich möglichst davon abhalten sollten, neue Bilder zu schaffen.«

»Im Ernst?«, fragte ich spöttisch. »Das ist dein Eindruck? Moe, du weißt, dass ich arbeiten muss. Ich habe ein Maul zu stopfen. Meins! Und Rechnungen zu bezahlen. Und dann sind da noch diese ganzen verdammten Abbuchungen jeden Monat.«

Sie seufzte tief. »Du machst mich noch wahnsinnig. Ich habe dich oft genug gefragt, ob du nicht hier einziehen willst. Seit Kyle weg ist ...« Moe verzog das Gesicht und schluckte, bevor sie weitersprach. »Na ja, hier sind doch nur Lily und ich. Du weißt, wie sehr Lily sich freuen würde, wenn Tante Mimi öfter hier wäre. Und die Dreifach-Garage wäre ein ideales Atelier.«

Ich murmelte: »Moe, ich bin nicht dein Wohltätigkeitsprojekt.«

Sie sprang auf, als hätte eine Schlange sie in den Hintern gebissen. »Natürlich nicht! Aber du hast die letzten drei Wochenenden deine Freizeit damit verbracht, ein Wandgemälde für Lily zu malen. Ich würde dir gern etwas zurückgeben.«

Ich schnaubte vor Lachen. »Ja, genau. Du kannst mich dafür gern zum Essen und ins Kino einladen, Moe, aber ein Wandgemälde gibt mir nicht das Recht, mietfrei bei dir zu wohnen!«

Ihre Lippen waren nur noch eine dünne weiße Linie. Oje, sie war sauer auf mich. Das passierte mir gerne mal, dass ich die

Leute verstimmt. Moe allerdings würde es mit ihrer respekt- und taktvollen Art wegstecken. Ihre Freundlichkeit war angeboren, es war ein Wesenszug, den man nicht erlernen konnte. Moe war einfach gut, durch und durch. Wahrscheinlich liebte ich sie deshalb so sehr. Sie war in vielen Eigenschaften so ganz anders als ich. Und sie gab mir ein Ziel, auf das ich hinarbeiten konnte. Nicht, dass ich so nicht schon genug gehabt hätte.

»Wie auch immer, ich fände es toll, wenn du hier wohnen würdest. Das Haus ist groß genug für eine sechsköpfige Familie. Kyle und ich wollten möglichst viele Kinder, aber dann, na ja, den Rest kennst du.«

»Ja, stimmt. Da fällt mir wieder ein ... Wo ist noch mal die Axt? Draußen im Schuppen? Ich muss noch etwas Holz hacken.«

Moe packte mich am Arm. »Ich weiß, du hasst ihn. Ich auch, aber Gewalt ist keine Lösung.«

»Wirklich? Mit ein bisschen Gewalt würde ich mich gerade viel besser fühlen.« Ich grinste sie an.

Moe lachte. »Denk einfach noch mal drüber nach, ob du nicht doch bei uns einziehen magst, ja? Ich würde dich auch Miete zahlen lassen. Sagen wir ... zweihundert Dollar.«

Ich schüttelte den Kopf. »Ein Zimmer plus Nebenkosten und Atelier sind sehr viel mehr wert als zweihundert.«

Sie verengte die Augen zu wütenden Schlitzen. Moe hasste es, über Geld zu reden. Nachdem ihr Mann sie auf unverzeihliche Weise beschissen hatte, hatte er noch die Dreistigkeit besessen, bei der Richterin Unterhalt einzufordern. Was eine rundum schlechte Idee war. Moe war mit mehr als der Hälfte der Menschen am Gericht befreundet.

Moe führte nämlich nicht nur eine sehr erfolgreiche Privatpraxis für Psychotherapie, sondern arbeitete auch als Gerichtsmediatorin. Die Richterinnen und die meisten Anwälte liebten sie und hätten niemals zugelassen, dass sie von ihrem Ex dermaßen verarscht wird. Abgesehen von ihrem eigenen Erfolg war

Moe die Alleinerbin des Millionenvermögens der Hollands. Als einzige Blutsverwandte hatte sie alles aus dem Import-und-Export-Geschäft ihrer Großeltern geerbt. Auch wenn die meisten Menschen, die wir kannten, niemals auf die Idee kämen, dass sie so reich war. Sie protzte nicht mit ihrem Vermögen.

»Geld ist für mich kein Thema.« Ihr Ton war ausdruckslos.

»Ich weiß, aber für mich ist es eins. Danke trotzdem für das Angebot.« Ich stand auf und fing an aufzuräumen. Ich wollte das Thema einfach beenden.

»Versprich mir nur, dass du drüber nachdenkst. Es wäre mir echt lieber, du wärst hier bei uns und würdest uns Gesellschaft leisten, als dass du dich totarbeitest. Du brauchst deine Energie viel dringender für deine Kunst.«

»Moe, ich liebe Yoga. Ich arbeite mich nicht tot.«

Sie legte den Kopf schief. »Nein, aber zehn Yogastunden die Woche, plus jedes Wochenende betrunkene Alkoholikerinnen im Malen unterrichten und nebenbei noch deine eigenen Projekte malen kommen dem schon nahe. Wenn du hier wohnen würdest, müsstest du die Wochenenden nicht für die Arbeit opfern, sondern könntest sie für deine Kunst nutzen. Denk drüber nach. Du weißt doch, dass ich nicht aufgeben werde, bis du irgendwann zustimmst.«

Ich ging auf sie zu, schlang die Arme um sie und zog sie an mich. Sie duftete wie stets nach frischem Jasmin direkt vom Strauch. Wahrscheinlich war es ihre Bodylotion, aber in all den Jahren, die wir schon befreundet waren, hatte ich sie nie danach gefragt. Ich hatte immer nur die Vertrautheit ihres Dufts genossen.

»Versprochen. Und mach ein Video von Lily, wenn sie ihr Zimmer zum ersten Mal sieht, ja? Du musst es mir sofort schicken.«

Sie lächelte. »Aber klar. Sie wird total begeistert sein. Sie ist ganz besessen von dem Buch *Der geheime Garten* und davon, wie

die Kinder in ihre eigene Welt entfliehen. Ich finde es großartig, dass sie ganz von allein darauf gekommen ist, dass das etwas Besonderes ist. Und was du für sie getan hast ...« Moe schniefte, und ihre Augen schimmerten verdächtig.

Oh nein! Sie war kurz davor zu weinen. »Keine Tränen! Nein, denk ja nicht dran! Wenn du weinst, weine ich auch.« Ich schüttelte den Kopf und fuhr mir mit den Händen durch die schulterlangen Haare. »Lass es einfach.«

Moe schniefte noch mehr, zog ein Taschentuch aus der Hosentasche und putzte sich die Nase. Trugen alle Mütter so was mit sich herum? Seltsam.

»Ich weiß, ich weiß. Aber nach der Scheidung ... und die Tatsache, dass er nichts mehr mit Lily zu tun haben will, nur weil sie nicht sein biologisches Kind ist ... Ich bin einfach ...« Eine Träne kullerte ihr über die Wange. Ich wischte sie mit dem Daumen weg.

»Er ist ein Arschloch, Moe, und letztendlich wird ihn sein Karma heimsuchen. Das weißt du doch. Und sie auch.« Ich musste noch nicht mal den Namen sagen. Wir wussten beide sehr genau, wer sie war.

Moe nickte, tupfte sich Augen und Nase noch mal mit dem Taschentuch ab und steckte es wieder ein. »Okay. Dann mal los, mach dich für deinen Kurs bereit. Ich räume hier noch schnell auf, bevor ich Lily von der Krabbelgruppe abhole. Wünsch mir Glück!«

Ich warf mir die Tasche über die Schulter. »Nicht nötig. Lily liebt ihre Mommy, und sie wird ihr Zimmer lieben. Bald mal wieder zusammen Abendessen?«, fragte ich auf dem Weg nach draußen.

»Unbedingt. Bis zum Mond und wieder zurück?«, fragte sie.

»Bis zum Mond und wieder zurück.«

ATLAS

»Du willst was unterrichten?«, fragte Jewel, und ihre Gesichtszüge überließen nichts der Fantasie.

»Erklär doch noch mal, wie das funktionieren soll, ohne dass wir wegen sexueller Belästigung oder unsittlichen Verhaltens in der Öffentlichkeit angeklagt werden«, sagte Crystal ruhig. Sie war Miteigentümerin des Studios und die Vernünftigere von den beiden.

Ich ging in dem kleinen Büro meines neuen Arbeitgebers, dem Village Yoga Center, auf und ab. »Ich weiß, es ist ein ziemlich radikales und neues Konzept, das erst mal etwas schwierig zu verstehen ist.«

Crystal lachte. Jewel sah mich spöttisch an.

»Okay, die Teilnehmenden müssten vorher unterschreiben, dass sie das Studio von der Haftung wegen sexueller Kommentare, unanständigen Verhaltens und so weiter entbinden. Ich würde mich vor jeder Stunde persönlich um die Unterschriften kümmern.«

Jewel runzelte die Stirn. »Ich weiß nur nicht, ob wir diesen Weg beschreiten wollen. Ich meine, das ist schon ziemlich ausgefallen, sogar für die Yoga-Community, und wir sind wahrscheinlich das aufgeschlossenste von allen körperlich und spirituell arbeitenden Studios.«

Ich zeigte auf Jewel. »Du hast absolut recht. Dieser Kurs nimmt den Teilnehmenden alle Zweifel und erlaubt ihnen, auf eine befreiende und erlösende Weise in sich zu gehen, die nicht nur körperlich, sondern auch spirituell ist.«

Crystal lachte. »Das glaube ich gern. Und du hast diese Art von Yoga schon mal gemacht? In New York?«

Ich nickte und lehnte mich gegen das Verkaufsregal mit den Yoga-DVDs und Meditations-CDs. »Ich habe es letzten Sommer unter einem Guru erlernt. Anfangs sind die Teilnehmenden noch

etwas befangen, aber diejenigen, die es durch die erste Stunde schaffen, bleiben dabei. Die Erfahrung ist einfach einzigartig. Alle Schichten ablegen, die uns runterziehen, ist, wie die eigene Erlösung zu finden.«

Jewel schürzte die Lippen. »Ich weiß nicht, Atlas. Was denkst du, Crystal? Ist Lotus House bereit für etwas so Hippees?«

Crystal holte tief Luft. »Wie wäre es, wenn wir es für ein paar Wochen ausprobieren? Sagen wir vier Wochen? Wenn unsere Mitglieder es auf dem Stundenplan sehen, sich anmelden und begeistert sind, können wir in Verlängerung gehen und noch mehr Stunden anbieten. Einverstanden?«

Ich hätte über den Tisch springen und sie knutschen können. Wenn sie nicht diese »Alle meine Angestellten sind meine Schäflein«-Art an sich gehabt hätte, hätte ich's gemacht.

»Acht Wochen. Ich brauche mindestens acht Wochen, um den Kurs zum Laufen zu bekommen. Dash hat mir erzählt, dass seine Tantra-Yoga-Workshops Monate gebraucht haben, bis sie richtig angenommen wurden, und jetzt sind sie immer ausgebucht, und es gibt sogar eine Warteliste. Ich weiß, es ist nur eine Stunde pro Woche, aber ich muss erst mal Werbung machen, das Interesse wecken. Ich dachte, wir könnten einen Flyer am Empfang auslegen. Ich könnte einen entwerfen.«

Jewel und Crystal saßen schweigend da und sahen mich an. Die beiden waren optisch komplette Gegensätze. Crystal mit ihren langen goldenen Haaren und den klaren blauen Augen wirkte wie ein Engel, und sie hatte das sanfteste Lächeln, das ich je gesehen hatte. Jewel dagegen hatte leuchtend rote Locken, und ihre Haut war so blass wie eine Süßwasserperle. Ihre Augenfarbe war durch die schwarz gerahmte Brille schwer zu erkennen.

Während ich darauf wartete, dass sie etwas sagten, hätte ich schwören können, die entfernten Geräusche aus der Yogastunde den Gang hinunter zu hören. Verdammte, ich konnte mein eigenes Ein- und Ausatmen hören wie durch ein Megafon.

»Ich würde sagen, sechs Wochen«, schlug Crystal vor.

»Einverstanden«, sagte Jewel. »Aber du musst das Konzept zum Laufen bringen.«

Ich schlug die Hände zusammen. »Ihr werdet es nicht bereuen.«

Die beiden Frauen sahen sich an und lächelten. »Das hoffe ich«, sagte Crystal.

»Also, wie ist dein Plan?« Jewel stützte die Ellbogen auf den Tisch und legte den Kopf schief.

Jetzt, da ich wusste, dass sie dem neuen Kurs mindestens sechs Wochen lang eine Chance geben würden, setzte ich mich aufs Zweiersofa. »Nun, ich werde damit anfangen, alle hier Unterrichtenden zu bitten, in den ersten Wochen an wenigstens einer der Stunden teilzunehmen. Ich denke, wenn die Studio-gäste sehen, dass ihre Trainerinnen und Trainer, Menschen, denen sie vertrauen, auch mitmachen, bringen sie vielleicht auch den Mut auf. Und ich hoffe natürlich, dass die anderen Unterrichtenden selbst so begeistert sind, dass sie in ihren Kursen davon erzählen.«

Jewel runzelte die Stirn. »Das ist ganz schön viel verlangt. Wie du ja weißt, zahlen wir am Anfang pauschal zwanzig Dollar pro Unterrichtsstunde, egal, ob eine oder dreißig Leute daran teilnehmen. Aber ab fünf Teilnehmenden gibt es pro Person zwei Dollar mehr. Das heißt, wenn die Person zu deinem statt zum Kurs der anderen Trainer geht, bekommst du das zusätzliche Geld.«

Ich atmete lang und heiß aus. »Verstehe. Das ergibt natürlich Sinn, aber trotzdem. Ich würde anderen genauso helfen, einen neuen Kurs zu etablieren. Und die Trainerinnen und Trainer hier scheinen auch alle sehr hilfsbereit zu sein.« Während ich das sagte, musste ich sofort an die eine hitzköpfige Frau denken – Mila Mercado, deren bloße Existenz mein Blut auf die bestmögliche Weise in Wallung brachte. Aber sie war mit Sicherheit

ein harter Knochen. »Ich hoffe, dass sie sich darauf einlassen und ich im Gegenzug in meinen Stunden Werbung für ihre Kurse machen kann.«

»Also gut. Dann mach deine Hausaufgaben, und bereite dich vor. Mein Mann wird den neuen Kurs auf den Stundenplan setzen«, sagte Crystal. »Bis heute Abend brauchen wir per E-Mail eine Kursbeschreibung. Und überarbeite bitte einen unserer Disclaimer, und schick uns den zum Gegenlesen und Absegnen.«

Ich machte mir im Handy Notizen, damit ich nichts vergaß. Am Abend hatte ich noch einen Auftritt. Ich müsste all diese Punkte erledigen, sobald ich gegangen war, damit ich anschließend zum Soundcheck in den Club konnte. Und am nächsten Morgen musste ich gleich eine Hot-Vinyasa-Flow-Stunde geben. Der Abend würde lang werden, aber die zusätzliche Arbeit würde sich lohnen, wenn ich das neue Konzept damit zum Laufen brachte.

»Ich danke euch. Wirklich. Ich weiß, die Idee ist ziemlich außergewöhnlich, aber tief in mir spüre ich, dass die Leute begeistert sein und ihren Freundinnen und Kollegen von ihren Erfahrungen berichten werden. Lotus House wird einen ganzen Haufen neuer Stammgäste gewinnen! Bei den jungen Leuten vom College kommt das Konzept bestimmt auch super an, und ihr habt doch immer nach neuen Ideen gesucht, die für Yoga zu gewinnen. Das hier ... das wird großartig!«

Crystal lächelte, und Jewel stand auf und streckte mir die Hand entgegen. »Wir zählen auf dich.«

Wie ein Verrückter grinsend schüttelte ich ihr die Hand. »Ich werde es wahr machen. Vertraut mir.«

Da stand Crystal auf, kam um den Tisch und umarmte mich. »Vertrauen ist alles, was man im Leben braucht.«

Damit hatte sie verdammt recht. Ich hatte das Gefühl, in meinen achtundzwanzig Jahren auf diesem Planeten bisher die ganze Zeit nur darauf gehofft und dafür gebetet zu haben, dass

irgendetwas passierte. Dies war das erste Mal, dass ich meine Kreativität für etwas Magisches nutzte. Leider würde mein Auftritt nicht so werden, wie ich es mir erhofft hatte, trotz der zehn Jahre, die ich jetzt schon versucht hatte, mir im Meer von namenlosen Künstlern einen Namen zu machen.

Die Musikindustrie war wirklich hart. Ich war schon so oft kurz davor gewesen, einen Plattenvertrag angeboten zu bekommen, dass ich es an beiden Händen und Füßen abzählen konnte. Und da waren die vielen Absageschreiben von unzähligen Produzenten, die mir mitteilten, dass meine Stimme gut funktionierte und die Texte hervorragend waren, dem Gesamtpaket aber etwas fehlte, noch nicht mitgezählt. Ich hatte immer noch nicht herausgefunden, was das »gewisse Etwas« ausmachte, aber ich wollte meinen Traum unbedingt verwirklichen. Ich würde niemals aufhören, ihn zu verfolgen, bis eines Tages meine Leidenschaft zu meinem Job geworden wäre. Fürs Erste war Yoga für mich nicht nur eine Möglichkeit, Geld zu verdienen, sondern auch zu mir selbst zu finden. Yoga half mir, alles nach innen zu holen, wo die Dinge simpel, einfach, ausgeglichen waren. Jetzt musste ich genau diesen Zen-Spot nur noch in meine Musik übertragen.

Eins nach dem anderen. Das sagte mir mein Freund Dash ständig. Ihn würde ich als Erstes bitten, an meinem Kurs teilzunehmen. Vielleicht würde er noch Amber überreden und sie ihre beste Freundin Genevieve, die Hatha und Prenatal Yoga unterrichtete. Obwohl sie gerade erst ein Kind bekommen hatte. Allerdings würde dann vielleicht auch ihr Mann, der berühmte Baseballspieler, mitkommen. Wenn er an dem Kurs teilnehmen würde, kämen die Frauen garantiert in Scharen.

Ja. Das war es. Ich nahm mir vor, Dash und seiner Frau von meiner Idee zu erzählen und sie darum zu bitten, ihre Freunde zu informieren. Es würde sich alles fügen. Ich konnte das. Und sobald der Laden lief und mein Einkommen sicher war, würde

ich mich um das »gewisse Etwas« kümmern, das ich meinem Gesamtpaket noch hinzufügen musste. Ich zog an dem Schlüssel, den ich als Glücksbringer an einer Kette um den Hals trug. Der Schlüssel war das Letzte, was mein Vater mir gegeben hatte, bevor er Mom und mich vor zwanzig Jahren verlassen hatte. Ich wusste immer noch nicht, zu welchem Schloss der Schlüssel passte, aber ich nahm an, dass sich die Antwort, wie bei so vielem, eines Tages von selbst ergeben würde.

»Danke sehr! Danke, dass ihr mir die Chance gebt. Ich werde hart arbeiten, um den Kurs zu einem Erfolg zu machen. Versprochen.«

Ich öffnete die Bürotür und lief direkt in Mila hinein.

»Hey, Hottie!« Ich betrachtete das kleine mexikanisch-amerikanische Energiepaket, angefangen bei ihren braunen, schulterlangen Haaren bis zu ihren frechen Brüsten. Sie hatte die Mädels in einem engen schwarzen Sport-BH versteckt. Ihr Bauch war nackt und zeigte einen skandalös breiten Streifen zimtfarbener Haut, zu dem ich mich am liebsten herabbeugt und ihn geküsst hätte. Ich wusste einfach, dass sie nach dem süßesten Honig schmecken würde. Ihre knielange schwarze Yogahose saß ziemlich tief, ein ganzes Stück unterm Bauchnabel, und mir lief das Wasser im Mund zusammen. Die Hose sah aus wie aufgemalt und überließ absolut nichts der Fantasie. Dank sei dem Herrn für die Erfindung der Sportkleidung für Frauen.

»Lockenkopf«, antwortete sie ausdruckslos.

Ich fuhr mir durch die Haare. Fasziniert sah sie mich mit ihren karamellfarbenen Augen an. Zumindest hoffte ich, dass es Faszination war. Kurz öffnete sie den Mund und leckte sich mit der rosa Zunge über die Unterlippe. Die sexuelle Anziehung zwischen uns war in diesem Moment so stark, geradezu magnetisch, dass mir beinahe das Herz stehen blieb. Am liebsten hätte ich die Wildkatze gegen die Wand gegenüber der Bürotür zurückgedrängt und sie hier und jetzt geküsst. Aber so etwas würde ich

nicht tun. Ich konnte wegen so etwas nicht nur gefeuert werden, sie könnte mir auch eine scheuern. Nicht unbedingt die beste Art, eine Frau kennenzulernen, auch wenn ich in meinen späten Teeniejahren, als ich wild und total außer Kontrolle war, von Frauen Schlimmeres als Ohrfeigen eingesteckt hatte.

Sie stützte die Hände auf ihre runden Hüften. »Hast du genug gesehen?«

Die Frau hatte einen unglaublichen Körper. Winzig, aber perfekt gebaut. Sie hatte kleine, hoch sitzende Brüste, die groß genug waren, um die Mitte meiner Handfläche auszufüllen. Ihre frechen Titten waren aber nicht das Beste an ihr. Das Beste war eindeutig ihr Hintern. Stramm, in der Form eines perfekten Herzens und mit genug Polster, dass ich sofort hätte hineinbeißen können. Kräftig. Um sie zu markieren. Verdammt, ich stand schon immer auf Ärsche, und diese Frau würde mich noch in die Knie zwingen, um die Backen ihres göttlichen Hinterns zu verehren.

Ich strich mir mit dem Daumen über die Unterlippe, während ich den Kopf schief legte und sie bewunderte. »Vielleicht könntest du dich noch umdrehen?«

»Schwein«, murmelte sie und drängte sich an mir vorbei.

Dafür, dass sie nur so ein Zwerg war, war sie stark wie ein Ochse. »Hmm ... von hinten sogar noch besser. Da lenkt der plappernde Mund auch nicht so ab.«

Schnaubend warf sie die Haare zurück und sah mich mit laserscharfem Blick an. »Willst du es hier?« Sie zeigte mit dem Daumen über die Schulter auf die zwei Frauen, die seltsamerweise absolut still geworden waren. In dem Moment, als ich Mila gesehen hatte, hatte ich meinen Namen wie auch die Tatsache vergessen, immer noch vor der offenen Bürotür zu stehen.

Ich antwortete, ohne nachzudenken. »Ich würde dich überall wollen.« Dreist, aber die Wahrheit. Sie war mein wahr gewordener feuchter Traum.

»Du widerst mich an«, knurrte sie mit zusammengebissenen Zähnen, die ihre Wangenknochen hervortreten ließen.

»Du liebst es doch.«

»Absolut nicht!«, rief sie aufgebracht, aber ihre steifen Nippel, der angestrengte Atem und die geweiteten Pupillen sagten etwas anderes.

»Das wirst du aber.« Ich grinste, und dann sah ich zu Crystal und Jewel. »Danke noch mal! Ich melde mich heute Abend.«

Crystal winkte, und Jewel verschränkte die Arme. Crystal, hatte man mir gesagt, liebte die Liebe und freute sich wahrscheinlich über die Show. Was Jewel anging, musste ich vielleicht aufpassen. Ich wusste nicht genug über sie, um einzuschätzen, ob sie mir Ärger machen könnte. Das würde die Zeit sagen.

»Bis zum nächsten Mal, Wildkatze«, stichelte ich, während ich zur Studiotür hinausging, ohne auf ihre Antwort zu warten. Was auch immer sie möglicherweise gesagt hätte, es wäre großartig gewesen.

Mich mit dieser so leicht reizbaren Frau zu streiten, würde der Höhepunkt eines jeden Tages sein. Ich musste mehr Zeit im Yogastudio einplanen und ihre Kurse besuchen. Operation Hottie würde diese Woche noch beginnen.

Als ich hinaus in die kalifornische Sonne trat, lief in meinem Kopf der Titelsong von *Mission: Impossible*.

2. KAPITEL

Lotussitz mit gehobenen Armen (Sanskrit: Padmasana)



Vom Standard-Lotussitz gibt es eine große Bandbreite an Abwandlungen und Variationen. Deine Lehrerin oder dein Lehrer können dich auffordern, die Arme vom Herz-zentrum aus in Gebetshaltung zu heben, um Rücken und Wirbelsäule sanft zu dehnen. Eine tolle Dehnung des Oberkörpers wird erreicht, wenn die Arme gerade nach oben gestreckt werden und du dich leicht nach rechts beugst und die Position hältst, dann in die Mitte zurückkommst und dich leicht nach links beugst und wieder die Position für eine Weile hältst. Für mehr Gleichgewicht kannst du dabei eine Hand auf den Boden stützen.

MILA

»Kannst du dir das vorstellen?« Ich zeigte auf die geschlossene Tür. Mein ganzer Körper stand in Flammen, die sich nicht bändigen ließen. Der Mann setzte alles in mir in Brand, und ich wollte nichts mehr, als das Feuer zu löschen. Sofort. Zu dumm, dass mein verräterischer Körper anderer Meinung war. Jedes Mal, wenn ich dieses riesige Prachtexemplar zu sehen bekam, konnte ich nicht mehr klar denken. Weswegen ich wahrscheinlich auf Drohungen und sarkastische Bemerkungen zurückfiel. Es war der einzige Schutz, den ich gegen diesen aufreizenden Mann hatte.

Atlas Powers. Was war das überhaupt für ein Name? Klang ganz nach einem Superhelden. Und er war keiner. Noch nicht mal annähernd. Zumindest sagte ich mir das immer wieder. Die ein Meter achtzig reine Muskelmasse könnten eine ahnungslose Frau mit dem IQ einer Barbiepuppe etwas anderes glauben lassen.

»Durchaus. Was ich allerdings lustig finde, ist, wie sehr du dich über ihn aufregst. Mila, ich glaube, du bist in den neuen Yogi verknallt. Oder liege ich da falsch?«, fragte Crystal mit leichtem Lächeln auf ihrem hübschen Gesicht.

Ich schnaubte. »So was von falsch. Es sei denn, verknallt sein bedeutet, jemanden an den Zehen aufhängen und ihn mit Wasserbomben bewerfen zu wollen, bis er um Gnade bettelt. Dann ja. Andernfalls eindeutig nein. Dieser selbstgefällige, unglaublich ...«

»... gut aussehende«, half mir Crystal.

»Ja, genau.« Ich dachte daran, wie verführerisch seine Haare ihm in die Augen gefallen waren. »Frustrierend egoistische und ...«

»Sexy«, fügte Crystal hinzu.

»M-hm.« So sexy. Wenn ich ein dummes Weibchen wäre, würde ich ihn besteigen wie einen Baum, ein Nest bauen und eine Weile bleiben. Eine ganze Weile. »... absolut eingebildete und verstörend ...«

»Durchtrainierte«, ergänzte sie mal wieder wenig hilfreich.

Ich schloss die Augen und dachte an seinen perfekten Körper, der vor wenigen Momenten noch vor mir gestanden hatte. Die Gestalt war wunderschön. Der Inbegriff eines fitten, gesunden, aktiven Mannes, der sehr auf seinen Körper achtete. Eben hatte er eine lockere schwarze Yogahose getragen, die sich an ein Paar kräftige, muskulöse Oberschenkel schmiegte. Das schwarz-weiß marmorierte Tanktop war tief genug ausgeschnitten, dass seine ausgeprägten Brustmuskeln in all ihrer Pracht deutlich sichtbar waren. Seine zerzausten dunkelbraunen Locken waren ihm auf diese klassisch nachlässige Art ins Gesicht gefallen, von der Frauen einfach nicht genug kriegen konnten.

»Verlockend«, flüsterte ich, und dann öffnete ich die Augen, und mir wurde bewusst, dass ich im Büro meiner Chefin tagträumte. Ein kalter Schauer lief mir über den Rücken, und ich schlug mir die Hand auf den Mund. »Nein, ich meine, ich *verabscheue* ihn!« Ich schluckte, richtete mich auf und ballte die Hände zu Fäusten.

Crystal lachte glockenhell. »Wenn du mit verabscheuen meinst, dass du ihn auf eine Weise begehrt, wie es jede Frau auf Erden tun würde, dann kann ich dich gut verstehen. Schätzchen, es ist nichts verkehrt daran, an einem anderen Yogi interessiert zu sein.«

»Ich bin an *niemandem* interessiert.« Ich presste die Lippen aufeinander, ich wollte meine Antwort so simpel wie möglich

halten. *Ich darf meiner mangelnden Selbstbeherrschung nicht mehr Raum geben als nötig.*

Jewel stand vom Stuhl hinterm Tisch auf. »Mila, Süße, wir haben gerade zugesehen, wie ihr beide euch praktisch verbal und mental liebkost habt. Du bist scharf auf Atlas Powers. Gib es einfach zu. Es ist überhaupt nichts schlimm daran, sich zu einem Mann hingezogen zu fühlen. Besonders nicht zu einem, der aussieht wie ein Fitness-Supermodel.«

Und das stimmte. Er sah aus wie ein Supermodel. Er könnte problemlos die Titelseiten jedes Männermagazins schmücken und alle Frauen zum Sabbern bringen. Er war hübsch genug, um fotogen zu sein, und verfügte über eine ordentliche Portion rauer Männlichkeit, die jede Frau verrückt gemacht hätte. Ich verschränkte die Arme vor der Brust und sah aus dem Fenster. »Ich gebe zu, er ist attraktiv. Aber er ist eingebildet ...«

»Selbstgefällig und egoistisch. Ich weiß, das sagtest du bereits.« Crystals blaue Augen strahlten wie ein wolkenloser Himmel an einem sonnigen Tag und funkelten fröhlich.

»Stimmt ja auch.«

Crystal kam zu mir und nahm meine Hand. »Schätzchen, du arbeitest seit vier Jahren hier, und in der ganzen Zeit habe ich nie mitbekommen, dass du irgendwen gedatet hättest. Gibt es einen besonderen Grund dafür, dass du dein Herz für dich allein behalten willst?«

»Dating ist einfach nicht mein Ding, Crystal. Ich habe keine Zeit für einen Mann in meinem Leben.« Was sie allerdings nicht wusste und was ich auch sonst noch nie jemandem erzählt hatte, noch nicht einmal Moe, war, dass ich die Königin der One-Night-Stands war.

Alle paar Monate ging ich in Oakland in eine Bar, suchte mir einen attraktiven Typen und ließ mir ein paar Drinks ausgeben, was immer darauf hinauslief, dass ich mit ihm nach Hause ging. Wir hatten Sex, und wenn er eingeschlafen war, haute ich ab. Es

war, wie an einer juckenden Stelle zu kratzen. Wir bekamen beide, was wir wollten, und kümmerten uns wieder um unser eigenes Leben. Unabhängig. Unkompliziert. Simpel. Und währenddessen hatte ich die Kontrolle. Immer.

Crystal runzelte die Stirn und legte mir eine Hand auf die Schulter. »Das ist ein ziemlich einsames Leben, meine Liebe. Willst du nicht, dass jemand da ist, wenn du nach Hause kommst? Dass du am Ende eines langen Tages jemandem Gute Nacht sagen kannst?«

Ich versuchte, meine Antwort runterzuschlucken, aber erfolglos. »Es gibt Wichtigeres in meinem Leben als Männer. Außerdem bin ich absolut dazu in der Lage, mir einen zu angeln, wenn ich denn einen wollte. Wirklich. Du brauchst dir keine Sorgen um mich zu machen.«

Rein theoretisch hätte ich wahrscheinlich einen Mann für eine Beziehung finden können. Ich hatte es seit Jahren nicht mehr probiert, aber es war schließlich auch leicht genug, jemanden für eine Nacht klarzumachen. Das war aber auch egal. Ein gewöhnlicher Mann machte nur Probleme. Er würde das von mir wollen, was ich ihm nicht geben könnte: Zeit. Ich war Mitte zwanzig, ohne Collegeabschluss und Eltern, die mich finanziell unterstützten, und so war es schon schwer genug, über die Runden zu kommen. Wenn dann noch ein Mann dazukäme, jemand, der von mir verlangen würde, dass ich meine Wochenendaktivitäten aufgäbe oder meine Unterrichtsstunden reduzierte, oder der mich davon abhalten würde, bis in die frühen Morgenstunden an meinen Bildern zu arbeiten ... Keine Chance.

Gott, ich musste malen. Die Begegnung mit Atlas, dieses Gespräch mit Crystal, das Generve meiner besten Freundin, dass ich bei ihr einziehen sollte. Es wurde mir langsam alles zu viel. Ich hatte für diesen Mist weder Zeit noch Energie.

»Hör zu, ich will nicht unhöflich sein, aber ich bin nur hier, um meinen Stundenplan für die nächsten zwei Wochen abzu-

holen. Ich hatte nicht damit gerechnet, eine Lektion fürs Leben zu bekommen«, sagte ich kurz angebunden.

Crystals Lippen formten sich zu einer dünnen Linie. Oje! Ich war so ein Trampel.

»Verstehe. Tut mir leid, wenn ich zu weit gegangen bin«, sagte sie ausdruckslos.

»Nein, nein, schon in Ordnung. Es ist nur alles okay, wie es ist. Perfekt. Wirklich.«

»Und Atlas?«, fragte Jewel. »Stören dich seine Sprüche? Wenn du findest, dass er sich unangemessen verhält, kann ich mit ihm reden.«

Ich schüttelte den Kopf. »Nein, kein Problem. Ich komme schon mit ihm klar. Er nervt einfach nur.« Auf lächerlich anziehende Weise. Ich liebte es tatsächlich, mich mit ihm zu zoffen, wenn auch aus keinem anderen Grund als dem Unterhaltungswert. Er durchbrach die Monotonie meines Tages. Natürlich würde ich das niemals offen zugeben. Es war besser, wenn alle dachten, ich könnte ihn nicht ausstehen. Wenn das funktionierte, würde ich es letztendlich vielleicht selbst glauben.

»Dann hättest du also kein Problem damit, für uns an seinem neuen Kurs teilzunehmen und uns darüber zu berichten?« Crystal lächelte wieder ihr übliches glückliches Lächeln. Ich fragte mich, ob es Pillen gab, die einen Menschen so glücklich machten.

Warum ich? Ich wollte an keiner einzigen Stunde von diesem attraktiven Arschloch teilnehmen. Es war besser, wenn wir uns nur ab und an über den Weg liefen. »Natürlich nicht. Wenn ihr es unbedingt wollt. Soll ich euch dann über seine Vinyasa-Methoden oder seinen Unterrichtsstil oder allgemein den Flow berichten?«

Crystal grinste, und Jewel lächelte mich an, bevor sie den Blick abwendete. Die beiden heckten doch etwas aus, und ich hatte keine Ahnung, was, nur, dass es etwas mit Atlas und mir

zu tun haben musste, und zwar auf wahrscheinlich ziemlich verzogene Art. »Warum habe ich das Gefühl, ihr beide wollt mir eine Falle stellen?«

Jewel schürzte blinzelnd die Lippen. Crystals Miene blieb unverändert. »Wie kommst du darauf? Haben wir uns jemals irgendwie hinterhältig verhalten?«

»Nein, aber ...«

»Dann würden wir uns sehr freuen, wenn du als eine unserer erfahrensten Yoginis an dem neuen Kurs teilnimmst. Und uns hinterher über deine Erfahrungen, den Unterrichtsstil, die Atmosphäre und die Reaktionen der Teilnehmenden berichtest. Du hast das doch schon mal für uns gemacht. Weißt du noch, als Genevieve vor ein paar Jahren bei uns angefangen hat?«

Ich seufzte. »Ja, aber ...«

Crystal schüttelte den Kopf und nahm einen Stapel Papiere. »Kein Aber.« Sie schlug den Stapel mit der unteren Kante mehrmals auf den Tisch. »Die erste Stunde findet nächste Woche statt. Parallel zu Nicolas' Aerial Yoga und Genevieves Hatha Yoga am Abend. Kannst du da? Wir bezahlen dich natürlich gern für die Teilnahme.«

Ich atmete tief aus. »Kein Problem. Ich gehe hin, und ihr braucht mich auch nicht zu bezahlen. Das ist doch selbstverständlich.«

Crystals Freude war ihr anzusehen. »Danke, Schätzchen! Ich bin gespannt, was du sagst.« Sie beugte sich vor und schrieb mit blauem Stift etwas auf das oberste Blatt. »Hier ist dein Stundenplan.« Sie reichte mir das Blatt. Obendrauf stand mein Name. Weiter unten auf der Seite hatte sie mit ihrer sehr ordentlichen Schrift »Yoga mit Atlas« für Mittwochabend eingetragen. An dem Abend würde ich dann wohl nicht malen.

»Danke euch beiden. Ich werde dann berichten.«

»Ich kann es kaum erwarten.« Crystal legte den Kopf schief und blinzelte amüsiert.

Langsam drehte ich mich um und ging zu meinem Raum. Ein unangenehmes Gefühl überkam mich. *Was führten die beiden im Schilde?*

Ein paar Minuten lang versuchte ich, mit Yoga-Atmung meine Gedanken zu beruhigen und mich zu zentrieren. In zwanzig Minuten musste ich eine Yogaklasse unterrichten, und eigentlich hatte ich vorgehabt, nur kurz meinen Stundenplan abzuholen und ihn mir bei einer Tasse Kaffee in der Bäckerei nebenan ganz in Ruhe anzusehen. Die Zeit hatte ich jetzt nicht mehr.

Zeit. Das ewige leidige Thema. Und jetzt hatte ich sogar noch weniger Zeit, weil ich Atlas Powers babysitten musste. Verdammter sexy Yogi. Warum konnte er kein Hundegesicht haben? Ich hatte eigentlich nicht vorgehabt, an irgendeiner seiner Stunden teilzunehmen, vor allem, weil es mir ziemlich schwerfallen würde, ihn dabei nicht anzusehen, denn das wäre ungefähr so, wie Kunst-Studierenden zu verbieten, sich einen van Gogh oder Picasso anzuschauen. Man musste nun mal die Klassiker studieren, um zu wissen, womit alles angefangen hatte. Und, Himmel, Atlas' Körper war wirklich ein Anblick. Jetzt musste ich ihn ganze anderthalb Stunden ansehen. Vielleicht konnte ich ja eher abhauen?

Seufzend setzte ich mich aufs Podest, um mich auf den Unterricht in meiner heutigen Klasse vorzubereiten. Nein, Jewel und Crystal zählten auf mich. Sie waren immer nett zu mir, und sie waren großartige Chefinnen. Das Letzte, was ich wollte, war, dass sie mich für undankbar hielten. Ich würde die eine Stunde beim sexy Yogi mitmachen, ihnen erzählen, wie's war, und weitermachen wie vorher. Ganz einfach. Kein Problem.

ATLAS

Ich spürte sie, bevor ich sie sah. Irgendwie wurde der von Kerzenschein erleuchtete Raum ein ganz bisschen heller, als ob das

flackernde Licht ihr durch die Luftbewegungen, die sie verursachte, folgte. Sie schaute mich nicht an, suchte sich einen Platz ganz rechts vorne und rollte ihre Matte aus. Ein paar andere neben ihr hatten ihre Matten bereits hingelegt und waren wieder nach hinten gegangen. Ich hatte die schweren Vorhänge vor dem Fenster zum Flur geschlossen. Normalerweise wollten die Cheffinnen, dass die Fenster offen waren, sodass man die Klasse vom Flur aus beobachten konnte, es sei denn, es handelte sich um eine Privatstunde oder eine von Dashes Tantra-Workshops für Paare. Für meine Stunde heute war Privatsphäre allerdings von höchster Wichtigkeit.

Der Raum war voller neuer Studiogäste, die meisten von ihnen junge Frauen. Mit Dash auf dem Berkeley-Campus den Kurs persönlich zu bewerben hatte hervorragend geklappt. Wir hatten durch Zwinkern und Lächeln so viele Telefonnummern ergattert, dass ich am Ende des Abends das Gefühl hatte, eine Tasche voller Konfetti mit mir herumzutragen, und ich hatte sie alle weggeworfen. Als Dash Amber, seiner Frau, von unserem Tag erzählte, hatte sie ihn stirnrunzelnd angesehen. Dann hatte sie angeboten, selbst an dem Kurs teilzunehmen, um den Freund ihres Mannes zu unterstützen.

Bei ihrem Vorschlag musste ich mich halb totlachen. Ich kannte Dash Alexander seit der Highschool, und das einzige Mal, dass er die Nerven verloren hatte, war wegen Amber gewesen. Die Frau hatte ihm mit ihrer Unschuld und Klugheit ganz schön den Kopf verdreht. Dieses Mal war es ziemlich ähnlich wie vor sechs Monaten, als Amber ihm erzählt hatte, dass sie noch Jungfrau war. Damals hatten sie sich noch gedatet. Es war die einzige Zeit, in der ich erlebt habe, dass Dash sich wie ein liebeskranker Idiot verhielt. Doch das hier war anders. Es war schlimmer. Der Gedanke, dass seine Frau sich vor einem ganzen Yogakurs entkleiden könnte, brachte ihn zur Weißglut. Es endete damit, dass er ihr schlichtweg verbot, an meinem Kurs teilzunehmen.

Ich versuchte, beleidigt zu tun, aber ich konnte ihn verstehen. Amber allerdings war stinksauer. So sauer, dass ich gehen musste, damit er vor ihr zu Kreuze kriechen konnte.

Ich ging durch den Raum und vergewisserte mich, dass alles vorbereitet war. Die meisten Teilnehmenden hatte ich schon draußen begrüßt und sie das erforderliche Formular unterschreiben lassen, damit das Yogastudio keine Haftung für irgendetwas übernehmen müsste, was die Leute unpassend finden könnten. So wie ich es verstanden hatte, würde nichts von dem Papierkram vor Gericht Bestand haben, aber es hielt die Leute vielleicht davon ab, überhaupt vor Gericht zu gehen. Nicht, dass ich damit rechnete, dass irgendetwas passieren würde. Zuerst würden alle auf den Boden oder an die Decke gucken, vielleicht schüchtern die anderen oder auch nur sich selbst ansehen und die meiste Zeit den Blickkontakt komplett vermeiden. Dann würden sie in die Asanas gehen, die Konzentration nach innen richten, und es wäre eine ganz normale Yogastunde.

Pech für mich war, dass eine zimtfarbene kleine Göttin gerade all meine Aufmerksamkeit in Anspruch nahm. Ich konnte es gar nicht erwarten, ihr mitzuteilen, wo sie sich hier befand. Wie lange es wohl dauern würde, bis sie ihre Matte zusammenrollte und ging? Bei ihrem aufbrausenden Temperament schätzte ich zweieinhalb Sekunden. Und freute mich schon, meine Theorie in die Praxis umzusetzen.

Aus dem Augenwinkel nahm ich wahr, dass die Leute anfangen, sich auszuziehen. Ich sah auf die Uhr, ging zur Tür, schaute nach, ob sich draußen noch irgendjemand unterhielt, der noch mitmachen wollte, und dann verriegelte ich die Tür von innen. Mila sah mich missbilligend an.

Ich ging zu ihr und wollte sie gerade willkommen heißen, doch ihr vorwurfsvoller Blick ließ mich verstummen.

»Warum schließt du die Tür ab? Das ist gegen die Regeln.«

»Nicht, wenn sie von innen abgeschlossen ist. Jeder kann

sie einfach öffnen und gehen, außerdem gibt es Notausgänge. Ich will nur nicht, dass noch jemand mitten in der Stunde dazu kommt. Das wäre unpassend und unglaublich störend.«

Sie warf den Kopf zurück. »Wieso? Du wirst doch für alle, die zu spät kommen, zusätzlich bezahlt.«

Ich lächelte. »Du wirst schon sehen.«

Milas karamellfarbene Augen funkelten golden. Ihre hohen, breiten Wangenknochen bekamen einen rosigen Ton. Ich hätte zu gern ihre seidigen Wangen unter meinen Fingerspitzen gespürt.

Wow! Wut stand ihr verdammt gut.

»Okay, wir fangen an«, sagte ich laut genug, dass alle im Raum mich hörten. »Ihr wisst, was ihr zu tun habt.«

Mila tippte mit dem Fuß auf den Boden und kniff die Augen zusammen. »So fängst du deine erste Stunde an? Vielleicht solltest du die Leute erst mal willkommen heißen und dich vorstellen.«

Besserwisserin.

Ich lachte in mich hinein. Junge, würde sie gleich schlucken. »Hab ich schon. Draußen, als sie die Verzichtserklärung unterschrieben haben.«

Sie starrte mich mit offenem Mund an. »Verzichtserklärung? Was soll das?«

»Damit wir nicht wegen sexueller Belästigung, unsittlichen Verhaltens oder sonstigen Quatsches angeklagt werden, was hier aufgrund irgendwelcher gesellschaftlicher Normen vielleicht als unangebracht angesehen werden könnte.«

Sie schürzte die Lippen. »Tut mir leid, ich kann dir nicht ganz folgen.«

Grinsend zog ich mein Tanktop aus.

Als sie meinen nackten Oberkörper sah, schnappte Mila nach Luft und leckte sich über die Lippen. Oh ja! Die sexuelle Spannung zwischen uns war reif, und ich verspürte das drin-

gende Bedürfnis, in sie hineinzubeißen, aber das Timing musste stimmen.

»Mila, zieh dich aus.« Meine Stimme war schwer vor Verlangen, das ich nicht verstecken konnte. Nicht vor ihr. Nicht, wenn sie so vor mir stand und aussah wie Gottes Geschenk an die Menschheit.

»Wie bitte?«, fragte sie mit tiefer, hitziger Stimme.

»Sieh dich um.« Ich breitete die Arme aus, als würde ich ein Thanksgiving-Festessen präsentieren und nicht einen Raum voller Yogis.

»Oh Gott!« Sie schlug sich die Hand auf den Mund, während sie sich umsah. »Was unterrichtest du?«

Ich blickte in ihre braunen Augen, grinste, und dann zog ich meine Yogahose und die Retropants gleichzeitig aus.

Sie schaute nicht zuerst auf meine Füße und wanderte langsam höher. Nein, ihr Blick landete direkt auf meinem Schwanz. Ich konnte beinahe die Hitze ihres Verlangens in mir spüren.

Das Keuchen, das ihrem hübschen Mund entwich, klang mehr wie ein ersticktes Glucksen.

»Nackt-Yoga.«

Ich hätte zu gern jemanden dafür bezahlt, ihren Gesichtsausdruck festzuhalten, als ich vor der Wildkatze zum ersten Mal meinen Körper entblößte. Ihre Brust hob und senkte sich viel zu schnell für eine Frau, die einfach nur dastand und keinen Muskel rührte. Ihre Pupillen waren geweitet, und ihre harten Nippel drückten sich durch den dünnen Sport-BH. Ich musste an meine Großmutter und die widerlichen Toiletten in dem Club, in dem ich spielte, denken, um keinen Steifen zu kriegen.

»Das ist nicht dein Ernst.«

Ich hob eine Augenbraue und fuhr mir langsam mit beiden Händen durch die Haare, sodass mein nackter Körper vollständig zu sehen war.

Ungeniert betrachtete sie mich von Kopf bis Fuß.

»Himmel«, flüsterte sie und biss sich auf die volle Unterlippe.

Ich grinste, atmete tief ein und öffnete die Augen.

»Das denke ich auch jeden Tag, wenn ich dich sehe, und du bist noch nicht mal nackt.«

»Atlas ...«, warnte sie mich und blickte sich um.

Im Raum war es ganz still, bis auf die sanfte Musik von Enya, die ich im Hintergrund laufen ließ.

»Dann setzt euch auf die Matte, die Beine vor euch gekreuzt, in den Lotussitz. Legt die Hände aneinander, vor euer Herz, schließt die Augen, und denkt an das, was ihr heute loslassen wollt. Ihr habt bereits die physischen Rahmenbedingungen verändert, jetzt wollen wir an den mentalen arbeiten.«

»Ich ... ich weiß nicht, was ich sagen soll«, stotterte Mila, die Stimme ängstlich und neugierig zugleich.

Ich legte die Hände vor der Brust zusammen. »Da gibt es auch nichts zu sagen. Entweder du ziehst dich aus und setzt dich in den Lotussitz, oder du gehst. Mit deiner Unentschlossenheit störst du meinen Unterricht.«

In den nächsten Sekunden schien sie einen innerlichen Kampf auszutragen, während ich nackt wie am Tage meiner Geburt vor ihr stand und auf ihre Entscheidung wartete.

Ohne Vorankündigung oder ein weiteres Wort streckte sie die Arme nach hinten und die Brust raus. Dann kreuzte sie die Arme vor der Brust, griff nach dem unteren Rand ihres Sport-BHs und zog ihn in einem Schwung über den Kopf aus. Ein Paar fester, frecher kleiner Brüste kam zum Vorschein. Mein Schwanz rührte sich, er wollte steigen und den Tag begrüßen.

Schnell dachte ich an eklige Dinge, um mich nicht lächerlich zu machen.

*Kotze auf dem Boden und dazwischen vollgepisste Klopapierfetzen.
Trübe Spiegel.*

Widerliche Sprüche und Telefonnummern von Frauen auf die Fliesen geschmiert.

Mila sah mich herausfordernd an und strich sich die offenen braunen Haare zurück. Dann hakte sie die Daumen unter die hautenge Yogahose und schob sie runter. Interessanterweise trug dieser weibliche Yogi keine Unterwäsche. Ich würde Dash danach fragen müssen. Er hatte mehr Erfahrung mit Yogis als ich. Obwohl ich mir in dem Moment, als ich Mila Mercados nackten Körper sah, schwor, dass ich diese Frau kennenlernen würde. Ich wollte jeden ihrer goldbraunen Nippel probieren, bis sie um mehr flehte. Ich wollte die Nässe zwischen ihren Schenkeln kosten, als wäre es die beste Delikatesse.

Ich schluckte und starrte. Starrte einfach nur ihren Körper an.

»Willst du jetzt endlich anfangen oder mich den Rest des Abends anglotzen?« Sie hob eine Augenbraue und schürzte die Lippen.

Eine Herausforderung. Das war es. Diese Frau hatte absolut die Macht, mich zu zerstören. So verdammt sexy, wie dieser winzige Yogi war, konnte sie mich tatsächlich vernichten.

»Oh, Hottie, ich würde total gern den ganzen Abend deinen nackten Körper betrachten. Er ist wie ein Kunstwerk, von dem man nie genug bekommt und das man immer und immer wieder ansehen muss, um die ganzen Details zu bewundern. Das habe ich auch vor. Aber ein andermal. Jetzt muss ich unterrichten.« Grinsend klatschte ich in die Hände, um den Beginn der Stunde zu signalisieren.

Ich drehte Mila und ihrem wahnsinnig schönen Körper den Rücken zu und stieg aufs Podest. Das Podest wurde beleuchtet, und da saß ich nun in einem Raum mit fünfundzwanzig nackten Menschen im Lotussitz, und mich interessierte nur von einer einzigen Person die Meinung zu dem, was sie sah.

Als ich mich umblickte, stellte ich zu meinem Missfallen fest, dass die meisten ziemlich jung und fit waren. Schon bald würden Frauen und Männer in allen Größen und Formen an meinem Kurs teilnehmen, und die Erfahrung würde noch tiefer werden. Für diesen Kurs zog ich mehr Diversität unter den Teilnehmenden vor.

Mila setzte sich schnell in den Lotussitz und schloss die Augen.

»Führt die Arme über den Kopf, und legt die Handflächen aneinander.« Ich ging in die Haltung und wartete, dass mir die anderen folgten. Überall, wo ich hinsah, waren nackte Körper. Große Brüste, mittlere, kleine und flache Männerbrüste und so viele verschiedene Nippelformen, dass es fast aussah wie ein Verbinde-die-Punkte-Malbild. Kein Körper war wie der andere.

Wenn ich Nackt-Yoga unterrichtete, wurden die Menschen in meiner Fantasie alle zu Statuen. Es waren keine verletzlichen nackten Personen mehr, sondern durch die Kunst und Ausübung von Yoga kreierte wunderschöne Formen.

»Atmet ein, und während der Ausatmung senkt die Arme und lasst los. Kreuzt die Beine, legt die Knie übereinander. Greift mit den Händen hinter den Rücken, die linke Hand von unten, die rechte von oben.« Alle machten mit, aber ich musste die ganze Zeit zu der einen Frau sehen, die meine Aufmerksamkeit gar nicht wollte. »Genau so«, sagte ich, als alle so weit waren. »Das ist das Kuhgesicht. Konzentriert euch auf das Gefühl zwischen den Schulterblättern, den Hüften, und atmet ...«

Ich führte sie durch eine sechzigminütige Beginner- bis Intermediate-Stunde. Irgendwann wollte ich Nackt-Yoga auch als spezielle Vinyasa-Flow-, Hatha- oder Yin-Yogastunde anbieten.

Als ich die Leute anwies, in den Hund, der nach unten schaut, zu gehen, wurde ich mir meines Fehlers sofort bewusst. Ich hatte den perfekten Blick auf Milas Hintern. Es stand niemand nah genug neben ihr, um ihn zu verstellen. Himmel, was

für ein Hintern! Ich schloss die Hände zu Fäusten, um nichts Dummes zu tun, wie die Hände auf ihre prallen Rundungen zu legen und sie zu drücken.

Später ließ ich alle sich seitlich mit Blick nach rechts in einem weiten Schritt auf die Matte stellen und in eine tiefe Vorbeuge gehen. Ich stöhnte, als ich Milas rosa Pussy sah. Ihre kleinen frechen Brüste hüpften, und ihr Kopf hing zwischen ihren Beinen. Sie war ein sehr fortgeschrittener Yogi und ziemlich flexibel. Es überraschte mich nicht, dass sie den Scheitel auf den Boden bekam. Sie umfasste mit den Händen die Fußknöchel. Ihr ganzer Körper war in der Mitte gefaltet und offen. So offen. Ich wollte mich einfach hinter sie stellen und sie nehmen, direkt hier. Und es würde sich so gut anfühlen. Ich würde sie an den Hüften festhalten und tief in sie eindringen, sodass sie jeden Stoß intensiv spürte und es kein Entrinnen für sie gab. Immer wieder würde ich in sie hineinstoßen, bis sie kam und ihre Pussy zuckend meinen Schwanz melkte.

Das war's. Mein Schwanz richtete sich auf, hart und stolz. Mila öffnete die Augen und erblickte mein ziemlich großes Problem. Sie leckte sich über die Lippen, legte die Hände an die Hüften und richtete langsam den Oberkörper auf. Dann stand sie da mit ihrem perfekten Hintern und blickte mich neckisch-verschämt über die Schulter an. Mein Herz raste, und mein Schwanz wurde noch härter, während ich mich umsah, um sicherzugehen, dass niemand anders zu mir schaute. Dann nahm ich meinen Schwanz in die Hand und strich einmal auf und ab, nur für sie, damit sie sehen konnte, was sie mit mir machte. Zu meiner Überraschung grinste sie, sah wieder an die Wand und ging zurück in die Vorbeuge, den Hintern in der Luft, die Pussy offen und bereit für die nächste Anweisung.

So, wie sie reagiert hatte, wusste ich, dass ich aufpassen musste. Diese Frau bedeutete Ärger. Eine Menge Ärger. Sie war eine tickende Bombe.